

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich. R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 35

Samstag, den 2. Mai 1914.

III. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Hilfsmaschinen Stein vom hiesigen Elektrizitätswerk hier selbst mit dem Ablefen der Elektrizitätszähler beauftragt ist.

Hofheim a. T., den 1. Mai 1914.

Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung.

In der Angelegenheit, betreffend die Errichtung einer Stauanlage für ein Wassertriebwerk seitens der Wollgarnspinnerei in der Lorschbacher- und der Krebsmühle in der Gemarkung Hofheim, habe ich wegen Festsetzung des zulässigen Höchst- und Niedrigwasserstandes im Einvernehmen mit dem Vorstande des königlichen Meliorationsbauamtes zu Wiesbaden Termin auf Freitag, den 8. Mai ds. Js., Nachmittags 4 1/2 Uhr an Ort und Stelle anberaumt.

Höchst a. M., den 28. April 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: gez. Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 30. April 1914.

Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung.

Montag, den 4. Mai ds. Js., Vormittags 11 Uhr werden mehrere Gemeindegrundstücke belegen im Distrikt: Ailingen (an der Koffert- und Feldbergstraße) sowie Distrikt Mainau an Ort und Stelle verpachtet. Zusammenkunft ist an der Gemeindebauhofschele.

Hofheim, den 27. April 1914.

Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung.

Montag, den 4. Mai ds. Js., Vormittags 11 Uhr soll das Anfahren von ca. 160 cbm. Gesteine, ca. 100 cbm. Kleinschlag und ca. 26 cbm. Sand

von dem Bahnhof bzw. Mühle nach dem Zeilsheimerweg, auf dem Rathaus dahier öffentlich vergeben werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben.

Hofheim, den 27. April 1914.

Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 5. Mai ds. Js., Vormittags 11 Uhr wird die Lieferung von ca. 50 Zentner Weizenstroh u. von ca. 30 Zentner Weizenheu für die hiesige Bullenstation auf hiesigem Rathaus vergeben und sind Angebote hierfür bis spätestens zum genannten Termine vorzubringen.

Die Geheimschrift.

Humoreske von Fritz Jakob.

(Nachdruck verboten).

Ich weiß den Weg nach Hinterberg nicht anzugeben und ob ihn der Landrat des Kreises genau kennt, bezweifle ich, denn seit dem Abbruch seines Wagens im Holperweg soll er nicht mehr in Hinterberg gewesen sein.

Doch hat wie alle Orte auch Hinterberg einen Bürgermeister und einen Gemeinderat, die nach Vorschrift für das Gemeinwohl sorgen, durch Lehren und Berneuen, zur Zufriedenheit der Behörde.

Und Hinge, der Bürgermeister, ist der richtige Mann an der Spitze, der in Zweihundzwanzigjähriger Dienstzeit bewiesen hat und noch beweist, daß er die geeignetste Persönlichkeit ist. Konnte man einen besseren finden als Hinge? nein! Eine fixe Fange, einen klaren Kopf und dazu Junggeheule, das alles waren Eigenschaften, die seine Wahl protegierten Junggeheule? Gewiß.

Ein solcher ist, da Familienorgen fehlten, auf das geringe Bürgermeistergelalt nicht angewiesen und kann Dienstreisen zu jeder Zeit unternehmen. Auch war das Amt eines Ortsvorstehers nicht so widerwärtig, denn der Landrat, war ein äußerst liebenswürdiger Herr, und Hinge war des Lobes voll über ihn.

Jüngst, mitte Mai, war Hinge nach der Kreisstadt gewandert, und als er, auf dem Heimweg begriffen, an der prachtvollen Villa des Landrats vorbeiging, sah er denselben mit seiner jungen Frau im Garten lustwandeln. Kurz entschlossen klinkte er die Gartentüre auf, und trat ein.

Freundlich zeigte man ihm die Gartenanlagen, und als die junge Landrätin den Erklärer spielte, schaute Hinge mehr auf die stolze, schöne und schlank Frau als auf das, was sie ihm da erklären wollte.

schlossen mit entsprechender Aufschrift auf hiesigem Rathaus einzureichen.

Hofheim, den 28. April 1914.

Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung.

Warnung vor dem Betreten von Wiesen und Äckern. Es wurde darüber Klage geführt, daß Wiesen und bestellte Äcker vielfach durch unbefugtes Betreten beschädigt werden. Wir machen deshalb auf § 368 Absatz 9 des Reichsstrafgesetzbuches aufmerksam, wonach mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft wird

„wer unbefugt über Gärten oder Weinberge oder vor beendeter Ernte über Wiesen, oder bestellte Äcker, oder über solche Äcker, Wiesen, Weiden oder Schonungen, die mit einer Einfriedigung versehen sind, oder deren Betreten durch Warnungszeichen untersagt ist, oder auf einem durch Warnungszeichen geschlossenen Privatwege geht, fährt, reitet oder Vieh treibt.“

Zur Vermeidung von Bestrafungen warnen wir vor Übertretung dieser Strafbestimmung. Insbesondere werden die Eltern dringend ersucht, ihre Kinder von dem Betreten der Wiesen und bestellten Äcker abzuhalten.

Hofheim a. T., den 30. April 1914.

Die Polizeiverwaltung: H e f.

Lokal-Nachrichten.

B.V.H. Am Dienstag Abend fand unter nur schwacher Beteiligung die ordentliche Generalversammlung des Bürgervereins statt. Den Jahresbericht für den Bürgerverein erstattete Herr Meyer, für den Schulverein Herr Bodmann. Die vorgenommene Ergänzungswahl ergab eine Widerwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder.

Aus Gimbelsheim bei Worms wird berichtet: Auf der Jagd nach Mädchenhändlern machte am Mittwoch die Mainzer Polizei keinen guten Fang. Gemeindefreier Scherrer feierte hier die Hochzeit seines Sohnes, eines Schlossermeisters. Ein Teil der Hochzeitsgäste, der Heizer Scherrer (Bruder des Bräutigams), die beiden Damen Erb und ihr Bruder (Verwandte der Braut), die sämtlich in Frankfurt wohnten, traten am Mittwoch Morgen gemeinsam die Heimreise an. Im Mainzer Südbahnhof stieg die ganze fröhliche Gesellschaft um und dann in den Frankfurter Zug, der die Hochzeitsgäste nach Hause bringen sollte. Jedoch war der Zug noch nicht in Bewegung, als sie von Polizeiorganen als angebliche Mädchenhändler verhaftet wurden. Vom zuständigen Kommissar vernommen, gelang es ihnen schließlich, den Beamten zu überzeugen, daß sie nichts weniger denn Mädchenhändler, sondern harmlose Hochzeitsgäste seien. Am Mittag konnte die ganze Gesellschaft ihre mit Hindernissen verbundene Heimreise in die Mainmetropole antreten.

Das leutselige Wesen der vornehmen Frau gefiel dem Bürgermeister sehr und er kargte auch seinerseits nicht mit Ratsschlägen. Er hielt sogar eine kleine Rede über den Vorteil der Stangenbohnen gegenüber den Buschbohnen, da die Frau Landrat die letzteren als Wegeinsammlung verwandt hatte. Erst als ihm erklärt wurde, es hätten die Bohnenstangen gefehlt, da nickte er: „hm, hm, hab's mir gedacht!“

Drei Tage danach brachte die Post einen gelben Dienstbrief vom Landratsamt nach Hinterberg: „An den Herrn Bürgermeister zu Hinterberg!“

Hinge öffnete denselben eiligst und las und las er setzte die große Hornbrille auf die Nase und las. Seine Stirne furchte sich . . . Er trat näher an das Fenster heran, — dort war es heller

Seine Lippen waren still am Buchstabieren. Ärgerlich warf er sodann den Brief auf den Tisch, die Hornbrille dazu. Die Stempel-Unterschrift, der Kgl. Landrat, Freiherr von Litton, bewies, daß der Herr Landrat selbst geschrieben hatte, und in der oberen Ecke des Schriftstückes stand: „Vertraulich!“ Sonst war aber auch rein gar nichts zu entziffern, höchstens die Ziffer 100 und 150 inmitten der paar Reihen.

Das vertrauliche nicht zu entziffernde Schriftstück lautete: „Da nach Ausweis der letzten Volkszählung die Seelenzahl Hinterbergs bedeutend gestiegen ist, so kann der Kreisabschluß Ihr Gehalt um 100—150 M. erhöhen. Dazu bedarf es aber Ihres Antrages, was umgehend geschehen muß, wenn er in diesem Jahr noch berücksichtigt werden soll.“

Ergebnis

„Der wird sich schon melden, wenn er es eilig hat“, dachte Hinge, legte das unleserliche Schreiben nebenhin und die Sache schien vorläufig abgetan zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

— Ein Schiffer von Ahmannshausen hat vor etwa 10 Jahren von einer größeren Reise ein Seidenäffchen mitgebracht. Eines Tages sah eine Frau mit ihrem Kind in der Küche, als das Tier ihr unvermutet, durch das offene Fenster einen Besuch abstattete. Es schwang sich mit einem kühnen Satz auf den Spülstein, besah sich von dort aus einige Minuten die Situation, und verschwand, als es durch lautes Schreien der Frau dahin befehrt war, daß sein Besuch nicht erwünscht sei, schleunigst wieder durch das Fenster. Dieser Vorfall war die Veranlassung, daß das Schöffengericht in Rüdelsheim a. Rh. den Eigentümer des Äffchens mit zehn Tagen Haft belegte. Das Tier soll nämlich schon mehrere Personen gebissen haben und die Bestrafung des Eigentümers erfolgte, weil dieser ohne polizeiliche Genehmigung und ohne das bissige Tier genügend verwahrt zu haben, gehalten habe. Die Wiesbadener Strafkammer erkannte in der Berufung auf 50 Mk. Geldstrafe.

— Tumwelplätze für das Jungvieh können nicht genug empfohlen und eingerichtet werden; denn Sonnenschein und frische Luft sind für das junge Tier ein ebenso unerlässliches Fördernsmittel von Wachstum und Kraft, wie das tägliche Futter. Besonders wertvoll sind für diesen Zweck die Frühlingssunnen, da später die Hitze die Tiere arg belästigt. Am zweckmäßigsten sind zu jetziger Zeit, die Mittagsstunden, weil am Morgen und Abend die starke Abkühlung den Stallwärmen gewöhnten jungen Tiere leicht Erkältungen bringt. Wo Grünfütter geboten werden kann, wird der Erfolg um so größer sein. Aber schon der regelmäßige Aufenthalt im Freien während 2—3 Stunden wirkt Wunder und kann durch kein noch so reichliches Futter im Stall ersetzt werden.

— Allerlei Familienereignisse. Ein merkwürdiges Zusammentreffen erfolgte in der Familie eines Mannes Namens Löb von Waldmichelbach. Der Mann hat neun Söhne und zwei Töchter. Der eine Sohn ist in diesem Jahre zum Militär gekommen, einer wurde aus der Schule entlassen, einer wurde in die Schule aufgenommen und einer wurde an dem Tage des Schulantritts geboren.

— Das zweijährige Töchterchen des Schreiners H. Schmitt in Bodenhausen spielte mit einer Schachtel Feuerzeug, wobei ein Streichholz Feuer fing und einen Korb anzündete, in dem das kleine Schwesterchen von 1 1/2 Jahre schlief. Noch rechtzeitig konnte die Mutter des Kindes dem Brande Einhalt tun und das hilflose Kind aus seiner gefährlichen Lage befreien, das aber bereits nicht unerhebliche Brandwunden erlitten hatte.

Eingefandt.

Trotz der großen Bedenken seitens der Einwohnerschaft scheint die Gesamtanlage der Bahnüberführung ein recht schönes Bild abzugeben, soweit man jetzt schon beurteilen kann. Ein Abelland jedoch berührt viele Passanten recht unangenehm, nämlich daß man bis zum Postgebäude einen so großen Umweg machen muß. Es dürfte doch für die Bauleitung gewiß nicht mit allzu großen Kosten und Schwierigkeiten verbunden sein, eine Treppe direkt bei dem Eingang zur Post anzulegen und würde von allen Passanten ohne Ausnahme mit Freuden begrüßt. Einer für Viele.

Kirchliche Nachrichten.

3. Sonntag nach Ostern. Katholischer Gottesdienst: (Patronsfest des hl. Joseph.)

6 Uhr: Beichtgelegenheit.
1 1/2 Uhr: gest. Frühmesse mit Ansprache.
8 Uhr: Kindergottesdienst (hl. Messe mit Ansprache.)
1 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.
1 1/2 Uhr: St. Josephs-Andacht.
4 Uhr: Versammlung des kath. Jünglingsvereins.
8 1/2 Uhr: Jahresversammlung u. St. Josephs-Fest des kath. Männervereins.
Montag 6 Uhr: hl. Messe f. Eltern Leibel.
1 1/2 Uhr: Requiemamt f. den led. Karl Wehner.
Dienstag 6 Uhr: hl. Messe f. Familie Friedrich Heil.
1 1/2 Uhr: Hochzeitsamt f. die Brautleute Heinrich Richter.
Mittwoch 6 Uhr: hl. Messe zu Ehr. der immerwährenden Hilfe.
1 1/2 Uhr: hl. Messe f. Jakob Mel & Ehef. geb. Trauth.
Donnerstag 6 Uhr: hl. Messe f. die led. Caroline Staab.
1 1/2 Uhr: Jahramt f. Andreas Schwarz.
Freitag 6 Uhr: hl. Messe f. Ma. Krönung u. Tochter Marg.
1 1/2 Uhr: hl. Messe f. Eltern Jakob Sturm & Agnes Raf.
Samstag 1 1/2 Uhr: Jahramt f. Geschwister Ludwig & Maria May.
1 1/2 Uhr: gest. hl. Messe in der Bergkapelle.

Von 5 Uhr ab: Beichtgelegenheit, auch abends nach der Maiandacht. Mittwoch u. Samstag abends 1 1/2 Uhr: Maiandacht. Im Laufe dieser und der nächsten Woche ist die alljährlich übliche Hauskollekte

a) für die Feier des Fronleichnamstages, b) für das Johannesfest u. c) für den Bischofs-Empfang, durch den Kister. Die Kollekten sind wärmstens empfohlen.

Evangelischer Gottesdienst: 10 Uhr: Gottesdienst (Einführung des neuen Herrn Pfarrers Bergfeldt durch Herrn Dekan Dr. Lindenbein und Antrittspredigt des Pfarrers Bergfeldt. Ansprache des Herrn Generalsuperintendenten Dhlh.

Turbinenkreuzer.

Die dringend notwendige Vermehrung unseres Kreuzermaterials geht nur langsam von statten. Nachdem im Jahre 1909 drei und im Jahre 1911 vier kleine Kreuzer den Stapel verlassen hatten, brachte das Jahr 1912 nur zwei, und das verfloßene Jahr nur einen einzigen Kreuzer dieser Gattung unserer Flotte als Zuwachs. In diesem Jahr soll als erster kleiner Kreuzer „Erfah Irene“ ablaufen. Der neue Kreuzer hat am 25. April auf der Werft der Aktiengesellschaft Weser zu Grövelingen bei Bremen den Stapel verlassen und war bei dieser Gelegenheit auf den Namen einer süddeutschen Stadt getauft worden. Bisher zählte die deutsche Marine 24 kleine Kreuzer, welche die Namen von historisch bedeutungsvollen Städten tragen. „Erfah Irene“ wird der 25. sein und der 15., der vermittels Turbinen betrieben wird.

Rundschau.

Deutschland.

1. (Besoldungsgesetz. Wie die Sache nun ausgeht, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen, aber eine gewisse Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Mehrheit des Reichstages unter diesem Druck nachgeben und für die Regierungsvorlage stimmen wird.

2. Untersuchung des kaufmännischen Mittelstandes. Die Reichsregierung wird in Erfüllung einer im Reichstag gegebenen Zusage eine Enquete über die Verhältnisse des kaufmännischen Mittelstandes veranstalten. Um eine Verständigung über den Umfang der Enquete und die Gebiete, auf die sie sich erstrecken soll, herbeizuführen, wird zunächst im Sommer eine Konferenz mit Sachverständigen aus den Kreisen des Kleinhandels und Parlamentariern unter Beteiligung von Vertretern der Reichsressorts abgehalten werden.

3. Zurückgestellt. Zu den Vorlagen, die unter keinen Umständen vor Pfingsten zur Beratung im Plenum kommen sollen, vielmehr je nachdem, ob der Reichstag vertagt oder geschlossen wird, entweder erst im Herbst oder gar nicht mehr zur Verabschiedung kommen können, gehören, wie man vernimmt, u. a. die Hausierergesetzgebelle, die Sonntagsruhe-Novelle und vor allem das Petroleummonopol.

4. Der schnellste Kreuzer. Der bisher im Probefahrtsverhältnis stehende Kreuzer „Rostock“ hatte sich mit einer erreichten mittleren Höchstleistung von 28,51 Seemeilen in der Stunde bereits als schnellster Turbinenkreuzer der Städte-Klasse erwiesen. Jetzt ist es dem Schiff geglückt, nachdem eine Schraubensteigerung stattgefunden hat, diesen aufgestellten Schnelligkeitsrekord selbst zu übertreffen, indem das Schiff einen neuen Rekord von 29,21 Seemeilen in der Stunde als mittlere Höchstleistung aufstellte.

5. Mästungskommission. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Kommission erst im Herbst zu einer neuen Sitzung zusammentreten, da es nicht wahrscheinlich ist, daß während der Sommerpause eine Sitzung anberaumt wird.

6. Frauenberuf. Dem künftigen Fräulein Ingenieur eröffnen sich günstige Studienmöglichkeiten durch die neuen, mit Beginn des Sommersemesters in Kraft tretenden Bestimmungen der Herzogl. Anhaltischen Regierung bezüglich der Zulassung von Damen zum ordentlichen Studium und zu den vorgeschriebenen Prüfungen am Friedrichs-Polytechnikum zu Köthen. Diese lauten dahin, daß Frauen fortan zum ordentlichen Studium am Städtischen Friedrichs-Polytechnikum unter den im Statut und in der Prüfungsordnung vorgeschriebenen Bedingungen zugelassen werden, falls sie die Reife für die Obersekunda eines Gymnasiums oder Oberrealschule nachweisen oder sich im Besitze des Schulzeugnisses eines Gymnasiums bzw. einer anderen gleichartigen höheren Mädchenschule mit zehnjährigem Lehrkursus befinden. Die Vorbedingung für Zulassung zur Ingenieur-Hauptprüfung bildet neben den für männliche Studierende geltenden sonstigen Voraussetzungen eine zweijährige Praxis. Doch kann der Besuch einer Frauenschule

bis zur Höchstgrenze eines Jahres auf diese Zeit angerechnet werden. Verwerben sich Damen, die eine der Frauen-schulen ähnlich gestaltete Bildungsanstalt besucht haben, um Zulassung zur Ingenieur-Hauptprüfung, so ist über eine etwaige Anrechnung dieser Zeit auf die zweijährige Praxis die Entscheidung der Regierung von Fall zu Fall einzuziehen.

7. Denkschrift über den Geburtenrückgang. Eine Denkschrift über die Ursachen des Geburtenrückganges ist fertiggestellt und wird voraussichtlich im nächsten Monat dem Parlament zur Kenntnisnahme zugehen. Die umfangreiche Denkschrift soll einer besonderen Kommission von Sachverständigen überwiesen werden.

8. Schutz des menschlichen Lebens auf See. Auf eine kurze Anfrage erwiderte die Regierung dem Reichstag, daß nach Artikel 57,3 des internationalen Vertrags zum Schutz des menschlichen Lebens auf See die Sicherheitszertifikate von den Beamten des Staates auszustellen sind, dem das Schiff angehört, oder von anderen Personen, die kraft eines Auftrags dieses Staates handeln.

Europa.

9. Schweiz. Obwohl noch keine Mitteilung erfolgt ist, berichtet man, die Kommission werde die Anschaffung zweier Typen vorschlagen, nämlich des deutschen Zwei-



Premierminister Asquith
der neue Kriegsminister

Die Meinungsverschiedenheiten im englischen Kabinett haben dazu geführt, daß der bisherige Premierminister Sir Asquith das Portefeuille des Krieges übernommen hat, weil er glaubt, durch seine Person die Differenzen im Heere ausgleichen zu können.

10. deders Schneider für Aufklärung auf große Entfernungen und des französischen Cindeders Meriot für kleine Entfernungen.

11. Frankreich. Unter den Häftlingen der Strafkompagnie zu Aniane bei Montpellier brach eine Meuterei aus. 24 derselben sind entwichen und verbreiten durch ihre Missetaten Schrecken unter den Landbewohnern. Gendarmen und bewaffnete Bauern machen Jagd auf die Meuterer, die sich in die Wälder geflüchtet haben.

12. Österreich. Die Haltung Österreich-Ungarns in der Orientbahnfrage zeigt, daß man in Wien der Politik Serbiens mit Misstrauen begreift.

13. England. Es bestätigt sich, daß die Osterkrise durch ein Kompromiß beseitigt werden wird.

14. Albanien. Die Kommission, der die Aufgabe übertragen worden ist, die albanische Grenze im Norden und im Nordosten gegen Montenegro und Serbien endgültig festzustellen, ist in Skutari wieder zusammengetreten und hat ihre Arbeiten begonnen.

15. Griechenland. Es verlautet, daß Stojanowitsch mit der griechischen Regierung auch Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag beginnen werde.

16. Montenegro. Die Regierung, von den neuen Vorbereitungen der Albaner verständigt, hat sich an die Großmächte mit dem Ersuchen um eine Intervention gewendet.

Nachbarn.

11.

„Der Herr ist tot! Kein Mensch war bei ihm!“ kreischt die Eintretende.

Thord schüttelt eine Verwünschung aus, die anderen werden still und ernst.

Der Jubel hat ein Ende, und Mutter und Tochter sind plötzlich nüchtern geworden.

Frau Mathiesen wußte die Rolle der trauernden Witwe vorzüglich zu spielen.

„Sie muß doch viel von ihrem Mann gehalten haben,“ sagte manch einer in Arendrup.

Und zu diesen Leichtgläubigen zählte auch Hans Sindricken mit seinem harmlosen Gemüt. Hermine verspürte in der Tat etwas von Reue, besonders als Doktor Schröder ihr am Tage nach der toten Nacht recht scharf ins Gewissen geredet und ihr geradeaus gesagt, eine so gefühllose Person, wie sie, wäre des Mannes unwürdig, den sie in ihre Reue gelockt. Grob war der alte Doktor, sehr grob. Er pflegte nie ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Er hatte deshalb manche Feinde.

Mit ihrer Mutter geriet Hermine schon am Begräbnistag heftig in Streit, als dieselbe verlangte, daß die Hochzeit wenigstens noch bis zum nächsten Sommer aufgeschoben werden müßte. Allein konnte sie die Wirtschaft nicht leiten. Hans hätte keine Lust, dieselbe zu übernehmen, wäre auch nicht der Mann dazu, also bliebe nichts anderes übrig, als zu verkaufen. Aber das ginge nicht so Hals über Kopf.

Da müßte erst noch viel geregelt und geordnet werden. Und diesmal setzte die Mutter ihren Willen durch, freilich erst nach erbittertem Kampf, und als sie mit heiligsten Eiden geschworen, daß sie sich, wenn Hermine das Haus verlasse, sofort selber wieder verheiraten würde, der bitteren Notwendigkeit gehorchend.

Hans war einsichtsvoll genug, seiner zukünftigen Schwiegermutter recht zu geben.

Niemand war über diese Wendung glücklicher als Ewald und Stine Lorenzen, seine wahrsten Freunde. So bliebe ihm wenigstens Bedenkzeit, er könnte seine Braut erst gründlich kennen lernen, sagten sie sich.

Einer freute sich außer den beiden Geschwistern vom Moorhof noch Königlich darüber, daß an die Hochzeit vorläufig nicht gedacht werden konnte.

Sein ganzes Denken und Trachten ging ja darauf, dieselbe überhaupt zu vereiteln und selber dieses heißbegehrte Mädchen zu gewinnen. Der Mann war Müller Thord.

Ja, in seiner Brust loderte das Feuer wilder Leidenschaft. Er liebte Hermine, er begehrte sie mit der ganzen Macht und Gewalt eines sinnlichen Herzens. Und wie ihm in seinem bewegten Leben noch alles geglückt war, so hoffte er zusehends, würde ihm auch dieses Vorhaben gelingen. Thord war seinem Neugern nach kein häßlicher Mann.

Sein Haar begann sich bereits grau zu färben, trotzdem er noch nicht vierzig Jahre zählte, so steckte in seinem elastischen Körper doch noch Jugendkraft und Jugendleidenschaft genug. Groß, schlank und elegant, von energischen, interessanten Gesichtszügen, wie er war, konnte er sich rühmen, schon manches Mädchenherz erobert zu haben. Nur seine Augen konnten nicht für schön gelten. Schöner

!! Serbien. Nach den im Kriegsministerium gesammelten Daten belaufen sich die während des Kriegsjahres 1912/13 für die Armee gemachten Auslagen auf 303 Millionen Dinars. Da der Verpflegungsstand des Heeres durchschnittlich ungefähr 320 000 Mann betrug, beziffert sich die Kriegskosten auf 978 Dinars pro Mann, welcher Betrag mit Rücksicht auf die lange Dauer des Kriegszustandes als ein relativ niedriger zu bezeichnen ist.

17. Türkei. Man meldet, daß das Marineprogramm nach langen Studien fertiggestellt worden sei. Die Flotte werde auf den französischen Werften in der Normandie acht oder zehn Torpedobootzerstörer in Auftrag geben, die größer und schneller sind als der neueste jetzige Zerstörer der türkischen Flotte; bei den Kreuzotwerften werde sie drei Unterseeboote bestellen.

Asien.

18. China. Die Versammlung, die kürzlich mit der Umarbeitung der provisorischen Verfassung beauftragt wurde, hat endlich die abgeänderte Verfassung angenommen.

19. Die Tätigkeit der Regierungstruppen ist insofern erfolgreich gewesen, als sie den „Weißen Wolf“ gezwungen haben, sich in die Gebiete zurückzuziehen und seine Anhänger in kleine Banden aufzulösen.

Amerika.

20. Ver. Staaten. Präsident Wilson hat die Präsidenten der Arbeiterverbände der Kentucky- und Alabama-Grube aufgefordert, sofort zu einer Beratung über den Ausstand in den Gruben Colorados nach Washington zu kommen.

21. Einwohnerzahl der Union. Nach dem Bericht des Zensusbureaus haben die Vereinigten Staaten 98 Millionen Einwohner, mit ihren ausländischen Besitzungen 109 Millionen.

Aus aller Welt.

22. Berlin. In Wilmsdorf erkrankten der Bäckermeister Strud, seine Frau, zwei Gesellen und eine Nichte des Bäckermeisters unter Vergiftungserscheinungen vermutlich nach dem Genuß von Schabefleisch.

23. Kairo. In dem Dorfe Rahiet Kileib Jbiar in Aegypten sind bei einer Feuersbrunst 127 Häuser eingeäschert worden.

Gerichtssaal.

24. Rekord. Der bekannte Verbrecher Behreuther mit seinen 126 Jahren Zuchthaus und 31 Jahren Gefängnis beschäftigte wieder einmal das Reichsgericht. Der Angeklagte Stanislaus Behreuther, früher Theater-Garderobier oder, wie er sich selbst nennt, „Schauspieler“, hatte dort einige Jahre in den verschiedensten Städten Deutschlands Diebstähle, Logischwindeleien und mit diesen in Verbindung Urkundenfälschungen begangen, so daß er sich vor vielen Landgerichten zu verantworten hatte, von denen er denn nach und nach die stattliche Summe von 126 Jahren Zuchthaus und 31 Jahren Gefängnis erhielt, die zu der gefürchteten nur zulässigen Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus zusammengezogen worden sind. Obwohl der Angeklagte diese Strafe bereits seit Jahren verbüßt, weiß er es dennoch dahin zu bringen, von Zeit zu Zeit die engen Zuchthausmauern verlassen zu dürfen, indem er sich immer neuer Straftaten bezichtigt, die natürlich zur Aburteilung gelangen müssen, zu welchem Zwecke er dann nach dem betreffenden Landgericht transportiert wird. Und wenn er dann zu einer neuen Strafe verurteilt worden ist, die wie der schlaue Fuchs wohl weiß, an der ihm bereits auferlegten 15jährigen Zuchthausstrafe nichts ändert, beruhigt er sich bei solchen Urteilen nicht, sondern macht von dem Rechte, Revision einzulegen, Gebrauch, so daß sich schließlich aus dem Reichsgericht immer wieder mit ihm befaßt muß. In dem letzten Falle handelte es sich um ein Urteil des Landgerichts Kiel, das den Angeklagten am 5. Januar ds. Js. wegen einfachen Diebstahls im Rückfall und versuchten Betrugs zu einem Jahre 5 Monaten Zuchthaus, 150 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt hat. Die von dem Angeklagten auch gegen dieses

bestimmbar wie ihre Farbe war auch, was aus ihnen sprach. Nichts Treuerherziges, Wahres, Gutes lag darin, vielmehr etwas Launendes, Verschlagenes, Vosschafes und was sonst noch alles. Freilich läuschte die glatte Zunge den oberflächlichen Beobachter hinweg.

Der Einzige hier in der Gegend, der sich nicht hatte täuschen lassen, war Ewald Lorenzen, dieser schlichte Mann mit der Denkerstirn und den vielen Ideen tief drinnen in derselben unter all den Sorgen des Alltags.

Thords Schurkenstreich.

Am 1. Dezember kam Thord auf den Moorhof, froh und gebieterisch, als wäre er unumschränkter Herr hier, grüßte Vater und Sohn Lorenzen sehr kühl und fragte, wie es zum Januar mit den Zinsen wäre.

„Gottlob, wir werden das Geld beieinander haben!“ sagte der Vater, mit einem tiefen Seufzer.

„Der Händler bot mir einen guten Preis für die beiden fetten Schweine. Außerdem sind noch drei kleinere da, die ich auf dem Weihnachtsmarkt verkaufen will.“

„Na, sonst wäre es auch schief gegangen. Brauche nämlich das Geld sehr notwendig. Zeigt mir die Schweine mal.“

Der alte Lorenzen führte ihn in den Stall, und Ewald ging misstrauisch an seine Arbeit. Wenn er diesen Menschen nur von ferne sah, dann gähnte und lachte es in ihm, als sollte ihm die Galle übergehen.

Er haßte Thord, trotzdem er ritterlich dagegen ankämpfte. — Wie der schlichte Moorbauer da geborgenen Modens in seinem zerfetzten blauen Hausrock, die mächtigen Holzschuhe an den Füßen, hinter dem stolzen Herren herherschritt, da ballte Ewald, der das ansah, die Fäuste und sagte wieder einmal laut vor sich hin:

Urteil eingelegte Revision rügte nur Verletzung eines formellen Rechts. Das Reichsgericht hielt jedoch die Revision für unbegründet und erkannte deshalb auf Verurteilung des Rechtsmittels.

Kleine Chronik.

Lungenkranke nach Südwest. Das Komitee zur Entsendung Lungenkranker nach Deutsch-Südwestafrika hat einen Preis von 3000 Mark ausgesetzt für die beste Beantwortung der Frage: „Welche Bedeutung hat das Klima von Deutsch-Südwestafrika für Tuberkulose?“ An dem Wettbewerbe dürfen sich nur deutsche Ärzte aus Deutsch-Südwestafrika oder solche, welche in der Kolonie vorübergehend tätig gewesen sind, beteiligen. Die Arbeiter müssen bis zum 1. April 1915 an Ministerialdirektor Dr. Kirchner eingereicht werden.

Fischräuber. Das Fischereischiff „S. 61“ brachte bei Paltrum den englischen Fischdampfer „Suncloud“ aus Grimsby beim unerlaubten Fischen innerhalb der Fischereigrenze auf.

Schlafkrankheit in Neu-Kamerun. Es stellte sich heraus, daß nach der Aussage von Männern, die das Gebiet aus eigener Anschauung kürzlich kennen gelernt haben, die Schlafkrankheit keineswegs so gefährlich auftritt, wie behauptet wird.

Engländer. Die Unionisten haben erfahren, daß die Offiziere der Regimenter, die Befehl erhielten, nach Ulster zu gehen, die Bedingungen zu erfahren verlangten, unter denen sie dort Dienst zu leisten haben würden. Sie weigerten sich absolut, kriegerische Schritte dort zu unternehmen. Man erklärte ihnen, daß nichts geschehen solle, was die Ulsterfreiwilligen reizen könnte und daß alles friedlich bleiben würde, so lange die Freiwilligen nicht zuerst feuern. Die Regimenter sind bisher noch nicht abgegangen.



Gordon Bennett

Ein bekannter amerikanischer Sportsmann.

Selten. Ein seltsames Stück hat sich die Gemahlin des in letzter Zeit viel genannten amerikanischen Gesandten in Mexiko O'Shaughnessy, geleistet. Die Dame verfügte über genügend Kalbsblutigkeit, um in der Zeit, in der ihre Landsleute mit den Mexikanern Schüsse wechselten, in aller Seelenruhe an der Hochzeit des Sohnes des Präsidenten Huerta, die mit großem Pomp in diesen Tagen in Mexiko gefeiert wurde, teilzunehmen. Die Sache ist um so bemerkenswerter, als Frau O'Shaughnessy kein Bedenken trug, als einzige Dame des diplomatischen Korps in dem Hochzeitszuge mitzumarschieren, und zwar am Arme des Obersten „Ruales“, der seinen Vorgesetzten über die Auszeichnung, die ihm da geworden, nur schwer unterdrücken konnte. Während der Trauung nahm die Frau des amerikanischen Gesandten ostentativ an der Seite von Frau Huerta Platz. Diese echt amerikanische Gleichgültigkeit findet in Mexiko absolut kein Verständnis und hat zu Erörterungen Anlaß

„Ein Schurke ist das! O könnte ich ihn hier einmal mit meinen Häufen packen!“ Diesmal hörte Thorä das nicht, aber Stine, die da eifrig das Milchgeschäffl schauerte, vernahm es.

„Enald, beherrsche dich, sonst gibt es noch einmal ein Unglück!“ sprach sie.

„Ach, sagte ich etwas? Hast recht! Der da zu richten hat, wohnt über uns!“

Damit ergriff er die Dungforke und arbeitete weiter. Thorä hatte in den Ställen an allem etwas auszuweisen. Da war zu wenig Raum, da zu wenig Licht, dort war der Trog zu hoch und dort zu niedrig.

„Alles ist verbaut, alles ist unmodern und unpraktisch angelegt“, murmelte er. Nur die beiden Festschweine schienen ihm zu gefallen, denn er betrachtete sie lange und fuhr ihnen mit dem Stock über die Vorsten, als wollte er sie streicheln.

Das sah Lorenzen mit stiller Freude, denn er war stolz auf die bescheidenen Erfolge seiner Viehzucht, und das war der letzte Stolz, der bei ihm übrig geblieben.

Auf dem Moorhof war es still geworden. Ein dichter Nebel lag wieder auf der Heide, und die Nacht war stockfinster. Da verließ Thorä sein Haus und schlich, die Büchse auf der Schulter, hinaus in die Dunkelheit. Seine Gefellen, Knechte und Mägde schliefen, niemand sah ihn. Heute lenkte er seine Schritte nicht zur Gastwirtschaft, sondern auf den Moorhof.

Einen nichtswürdigen, teuflischen Plan hatte er nämlich eronnen. Wie er heute Mittag zu Lorenzen gegangen war, da glaubte er, der würde wieder keine Aussicht haben, die Zinsen rechtzeitig bezahlen zu können. Dann wollte

gegeben, die für Frau O'Shaughnessy nicht eben schmelzhaft sind.

Vermischtes.

In der Brutzeit der Vögel halte man nicht nur die Ragen, sondern auch die Kinder von den Nestern fern. Die Vögel dürfen im Brüten nicht gestört werden, und die Nester müssen unberührt bleiben. Von den Ragen ist zu sagen, daß diese zwar die natürlichen Feinde der Vögel sind; aber das gibt dem Menschen noch kein Recht, gegen sie unmenslich vorzugehen, zum Beispiel in Schnappfallen ihnen die Beinchen zu zerbrechen, und die Tiere stundenlang eingeklemmt liegen zu lassen. Eine ordentliche Feitsche und tüchtige Wasserpriber helfen schon viel, wenigstens bei Tage. Allerdings bei Nacht sind die Vogelneister gegen die unheimlichen Ragen schutzlos, wenn man nicht Dornbüschel oder Blechstachelkränze um die Baumstämme herumkann, was freilich nur die Hochbrüter zu sichern vermag. Hier muß noch die Geseßgebung eingreifen und das Jüdel an Ragen einschränken, indem sie die Mitte zwischen Vogelschutz und Ragenschutz zu treffen sucht; denn unzweifelhaft sind die Ragen als Mäusefänger auch nützlich.

Wie viel Fische leben im Meere? Wir meinen natürlich nicht, wie groß die Zahl der Fischindividen ist, sondern einfach, wie groß die Zahl der Fischarten ist. Die meisten Menschen begnügen sich allerdings damit, den Rheinlachs in Mahonaise, den Mal in Gelee, die Sardine in Öl, die Schleie mit Butter, den Hering mariniert, die Sprotte geräuchert, den Karpfen polnisch usw. — oder alles in allem etwa ein bis zwei Fischarten zu kennen. Der alte römische Naturgeschichtsschreiber Plinius hatte es durch seinen Sammeltrieb dahin gebracht, daß ihm 94 Fischspezies bekannt waren. Der große schwedische Naturforscher Linne, der im vorigen Jahrhundert lebte, und der die umfassendste Naturkenntnis seiner Zeit repräsentiert, bezifferte die Zahl der bekannten Fischarten auf 478, so daß also die 17 Jahrhunderte, die zwischen Plinius dem Älteren und Linne liegen, zu den alten noch nicht ganz 300 neue Arten kennen gelernt hatten. Demgegenüber muß es erstaunlich genannt werden, was während unseres Jahrhunderts in der Fischkunde erreicht worden ist. Die Fahrten der Expeditionsschiffe zur Untersuchung der Meere und die Forschungen haben die Zahl der uns bekannten Fischarten auf etwa 13 000 vermehrt.

Aufern. Für die Tafel Friedrich Wilhelms I. von Preußen war eines Tages ein Fäß mit Austern angekommen, doch der Preis von 10 Talern erschien dem Könige, dessen Sparsamkeit sprichwörtlich war, etwas zu hoch. Doch sie waren nun einmal da und sollten an der Abendtafel verzehrt werden. Kurz bevor man sich zu Tische begab, fragte der König einen Offizier, der sich seiner besonderen Gunst erfreute, den Obersten von Kleist, ob die Austern wohl auch recht schön und frisch sein möchten. „O, sie sind vorzüglich“, lautete die Antwort. „Ja, woher wissen Sie denn das?“ fragte Friedrich Wilhelm erstaunt. „Ich bin gerade dazu gekommen, wie die Austernschiffeln für die Tafel hergerichtet wurden, und da habe ich sogleich eine gekostet.“ Der König, der die Lässigkeit des Obersten anscheinend beobachtet hatte, war froh, den geeigneten Vorwand gefunden zu haben und rief lachend: „So, wer eine Auster gegessen hat, der mag sie alle essen und mir dafür das Geld geben, welches sie gekostet haben.“ Kleist war einverstanden, und die Austern wurden ihm noch am selben Tage ins Haus geschickt; er mußte jedoch sofort die zehn Taler erlegen.

Vorschule für die Ehe. Um dem in der Männerwelt häufig peinlich empfundenen Uebelstand abzuwehren, daß die jungen Damen von heute keine Ahnung von den ideellen Pflichten der Ehe haben, ist man in Amerika auf den Gedanken gekommen, Vorschulen für die Ehe einzurichten. Die erste derartige Schule für Bräute ist in Illinois in Amerika im Entstehen begriffen. Als Schülerinnen werden nur solche jungen Damen zugelassen, die nachweisen können, daß sie verlobt sind. Die jungen Mädchen erhalten Vorträge vielseitigster Art, zum Beispiel wie ein harmo-

er stillschweigend weitergehen, scheinbar, als läge ihm nicht so sehr viel daran und am zweiten Januar wollte er kommen mit seiner Kutsche und sagen:

„So, der Moorhof gehört mir! Hier steht es schwarz auf weiß. Binnen acht Tagen habt ihr das Feld zu räumen.“

Das wäre ein glänzendes Geschäft gewesen. Und dieses Geschäft sollte auf jeden Fall gemacht werden. Die Schweine, die ließen sich ja sehr leicht beiseite bringen. Wenn in ihrem Wert des Moorbauern letzte Rettung stand, dann war er ein Ertrinkender, der nach dem Strohalm greift.

„Heute werde ich es euch heimzahlen, heute sollst du deinen Lohn für die Frechheit von damals haben, du Lämml vom Moorhof! Magst dich als Knecht vermieten, und der Alte kann Gänse hüten!“

Das murmelte er ganz leise vor sich hin, wie er nun den Hof betrat. Alles lag auch hier im tiefsten Schlaf, Menschen und Tiere. Trotz der Dunkelheit gelang es Thorä ohne große Mühe, in den Schweinehof einzudringen. Hier zündete er die Stalllaterne an, deren Platz er sich recht wohl gemerkt, entnahm seiner Tasche eine graue Krute mit Phosphorbrei, den er zum Vergiften der Ratten in seiner Mühle zu benutzen pflegte, vermischte den gefährlichen Inhalt mit dem in einem Eimer schon für den nächsten Morgen bereitstehenden Futter und schüttete dies in die Tröge. Sofort stürzten die wachgewordenen Schweine, ihre erste Abfütterung vermutend, gierig und hungrig wie jederzeit, auf das vergiftete Fressen.

Ebenso unbemerkt, wie er gekommen war, schlich der Schurke wieder von dannen, seines Erfolges gewiß.

Als Großmutter am nächsten Morgen in den Stall trat, da wurde sie von ihren geliebten Vorstentieren nicht

nisches Zusammenleben in idealster Form möglich ist, wie die Charaktere, Temperamente, Berufsarbeiten der Männer zu beurteilen sind, was sie in materieller Beziehung für Rechte und Pflichten haben, wobei auch die wirtschaftliche Sparsamkeit und die Zukunftsansprüche der verheirateten Frau zur Erörterung gelangen; ferner Belehrung über Gesundheitspflege, Kinderpflege und Kindererziehung, Behandlung der Diensthofen, Rechtsfragen, Vermögensverwaltung und vieles andere. Auch für einen besondern hauswirtschaftlichen Unterricht ist gesorgt, damit sich die jungen Mädchen in allem ausbilden können, was eine glückliche Ehe gewährleistet. Wenn sich diese Schule bewährt, so sollen binnen kurzem in allen Teilen der Vereinigten Staaten gleiche Institute errichtet werden; denn nicht nur in Illinois beklagen sich die Männer darüber, daß es den jungen Damen selbst anbelangt, so sind sie mit dem Prinzip eines solchen Unterrichts, wie bis jetzt verläutet, durchaus einverstanden, und es haben sich schon heute eine ganze Reihe von heiratslustigen jungen Mädchen vorgenommen, in die Schule einzutreten, wenn sie die Voraussetzung dazu, nämlich verlobt zu sein, erfüllen können. Die jungen Damen behaupten allerdings, daß es nicht mehr als recht und billig sei, solche Schulen auch für die — Männer einzurichten; denn auch bei diesen herrsche über die Pflichten der Ehe oft große Unklarheit, und ein bedenklicher Mangel an Kenntnissen. Ohne Zweifel!

Vase des Mandchufürsten. Ama-wang, der große Mandschufürst, war ein Mann von eigenartigem Charakter, der im 17. Jahrhundert lange Jahre an der Spitze der chinesischen Regierung stand. Zu Ama-wangs Besitz befanden sich zehn kostbare Porzellandosen. Als einer seiner Offiziere einmal aus Unbedachtsamkeit eine dieser Dosen zerbrechen ließ, setzte Ama-wang auf das Zerbrechen Stücke die Todesstrafe — eine Maßregel, die um ihrer Härte willen von Ama-wangs Gattin mißbilligt wurde. Um ihm die Augen für das Unrichtige seiner Handlungsweise zu öffnen, zerbrach sie eines Tages selbst eine der herrlichen Dosen und ließ dem Gemahl das Geschehene melden. Als Ama-wang nun den Täter zu sehen verlangte, war es sein eigenes Weib, das gefesselt ihm vorgeführt wurde. Sofort befahl er die Entfesselung. Seine Gattin aber sprach: „Wer Geseße gibt, übe sie, oder sie sind ein Spielball in des Mächtigen Hand.“ Und als er nichts zu erwidern wußte, fuhr sie fort: „Willst du das Geseß vollziehen, was wird man von dir sagen, daß du ein Menschenleben aufopferst? Es nicht vollziehen? So übertreitest du deine Geseße als erster selbst! Es aufheben? Welcher Unbestand? Kurz, wie du dich auch entschließen magst, ist es nicht unwürdig eines Mannes, der das Weltall regieren will?“ Aber Ama-wang — als Mann der Tat — ließ sich auf kein langes Philosophieren über diesen heißen Gegenstand ein, sondern schaffte ihn flugs aus der Welt, indem er sich die acht noch vorhandenen Dosen kommen ließ und sie sofort eigenhändig zerbrach.

Haas und Hof.

Drollig. Ein Epischöden wird aus Madonna berichtet: Sollte da ein junges Paar standesamtlich und honett getraut werden; er hatte „bereits“ ein Alter von 23 Jahren, sie zählte 19 Jahre. Der Standesbeamte ließ das Paar und seine Trauzeugen hereinrufen, und erst jetzt fiel der Braut auf, daß ihr Bräutigam eine merkwürdig schwankende Haltung im buchstäblichen Sinne an den Tag legte. Der junge Mann hatte den ersten Schritt nicht ohne eine kleine Magenstärkung unternehmen wollen, und mit Betrübnis stellte die Nase der Braut fest, daß er weniger nach Maiglöckchen, als nach . . . Kognat und ähnlichen Stärkungsmitteln duftete. Diese Feststellung wirkte auf das Mädchen derart, daß es sich voller Abscheu rümpfte, und alsbald sprach der darunter befindliche Mund die Worte des Jornes: „Mein! Einen Trunkenbold heirate ich nicht!“ Sprach und ließ ihn vor dem Standesbeamten stehen, indem sie pflichtschuldig ihr weißes Batisttuchlein an die schmutzigen Augenlider führte. Ihr nach stürzten die Verwandten und die Trauzeugen, und schließlich folgte als letzter, mühsam nach Fassung ringend, in edlen Zickzacklinien, der Bräutigam.

mit dem gewohnten Freudengequie empfangen. Sie hörte nur, soweit sie überhaupt zu hören vermochte, ein Grunzen und Röcheln, als wäre wieder die Seuche ausgebrochen. Die Schweine konnten doch nicht schon gefressen sein? Der Eimer mit dem Durcheinander von Kartoffelschalen, saurer Milch, Rüben und anderem war leer. Sollte Stine denn schon gefressen haben? Eben trat dieselbe mit dem Milcheimer herein.

„O Gott im Himmel, was ist das? Die Schweine sind ja krank!“ rief sie sofort aus, mit ihren scharfen Ohren die eigentümlichen Laute, das Röcheln und Stöhnen sofort hörend. Wahrhaftig, jetzt sahen sie beim Schein der Laterne die beiden Schweine langausgestreckt daliegen, vergebens versuchend, sich aufzurichten. Die drei kleinen, die zum Weibchensmarkt einen guten Preis bringen sollten, wankten im Kreise umher, knieten mit den Beinen ein und fielen nach wenigen Schritten um.

„Die sind vergiftet!“ kreischte Großmutter, ihre mageren Hände über dem Kopf zusammenschlagend. „Das haben die Zigeuner getan, die heute hier durchzogen!“

„Ich laufe sofort zum Gdchhof, Hinrichsen hat ein Dostorbuch. Vielleicht kann er helfen!“ Damit stürzte Stine auch schon davon, in den kalten, nassen Morgen hinaus.

Enwald und der alte Lorenzen standen faßungslos da, sahen einander nur an und fanden keine Worte. Dieses neue Unglück schien sie beide gelähmt zu haben.

„Das ist der Todesstich!“ riefte Enwald schließlich, während Großmutter ihre Dieblinge streichelte und allerlei Versuche anstellte, sie wieder zu beleben.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 6. Mai ds. Js., Abends 8 Uhr findet im Rathausssaal hieselbst eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt.

In derselben wird auch ein vollständiger Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten pro 1913 erstattet. (§ 66 der Städteordnung.)

Hofheim a. Es., den 2. Mai 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsteher: Dr. M. Schulze-Kahleff.

Große Auswahl in Schuhwerk



für jedes Alter in allen Preislagen
Alleinverkauf
der weltberühmten Marke
„Mercedes“
J. Hammel
Manufaktur u. Schuhwaren

Gardinen Stores u.

Tüll-Bettdecken
werden auf Neu gewaschen u.
gespannt in der

Dampf-Wascherei
Franz Schaller.

Niederhofheimerstrasse No. 12.

Anerkannt schonende Behandlung.

Lieferzeit 2-3 Tage.

Sämtliche Neuheiten zum Frühjahr
sind eingetroffen und liegen Verkaufsbereit.

Meine Waren zeichnen sich aus, durch guten Geschmack und gediegene Qualitäten.

Süßliche Knaben-Anzüge

für jedes Alter in deutschen und engl. Stoffen.

Elegante Damen-Blusen

weiß und farbig in Wolle, Musseline, Leinen, Satin, Voile, Batist und Seide.

Moderne Costüm-Röcke

in geschmackvollen und feinen Dessins von M. 2.85 an.

Reizende Kinderkleidchen

in allen Größen und Preislagen.

Ferner mache Aufmerksamkeit auf meine unübertroffene Auswahl in

Oberhemden, Garnituren, Stärkewäsche, Cravatten

Hosenträger und Herren-Socken

in Wolle und Baumwolle. Letzte Neuheiten in Damentaschen, Gürteln, Kragen, Jabots u. Handschuhen. Strümpfe in Wolle, Baumwolle, glatt und durchbrochen in allen Farben und Qualitäten.

Ringel-Söckchen.

Hauptstr. **Josef Braune.** Hauptstr.

Drahtgeflechte aller Art
**Wellengitter, Gitter-
tore, compl. Garten-
einfriedigungen**
liefert prompt und billigst
Leonhard Leicher, Krißel
Schlosserei- und Drahtgeflechtfabrik.
Kataloge und Kostenvoran-
schläge gratis und franko

Viele Fremde

erstaunen über die große Auswahl und die billigen Preise welche sie hier in **Manufaktur- und Schuhwaren** vorfinden. — Besonders mache ich auf das große Sortiment in

Blusen, Stickereikleider, Schürzen
und Cravatten

für Frühjahr und Sommer aufmerksam.
Zur Besichtigung ohne Kaufzwang lade höflich ein.
5 Prozent Rabattsparbuch.

Ottmar Fach Inh.: Carl Fach.

Rheuma-
tische Beschwerden

Dr. Reiss
RHEUMASAN
Schmerzstillend
Frage den Arzt

Sonntag, den 3. Mai findet die Einführung des neuen Pfarrers

der evang. Gemeinde, Herrn Bergfeldt, statt.
Die kirchliche Feier beginnt vormittags um 10 Uhr. Nachmittags um 3 1/2 Uhr findet eine Nachfeier im Rheingauer-Hof statt. (Kaffe etc.) Die Mitglieder der Gemeinde werden hierzu höflich eingeladen.

Der evang. Kirchenvorstand.

Deutscher Scherer COGNAC

in langen 1/4 Frankfurt a/M.
aus französischem Wein destilliert

Niederlage bei

H. Hennemann, Hofheim

Kolonialwaren.

Mittwoch Ziehung! Kreuznacher Pferde-Lotterie

1 Los 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.
empfiehlt

Wilh. Kraft.

Eduard Biron

Pfaltermeister

Königshofen bei Niedernhausen

übernimmt und liefert:

**Pflaster-, Chaussierung-
u. Erd-Arbeiten**

Spezialität:

Mosaik- u. Kleinpflaster
mit und ohne Material-

Lieferung

bei billiger Berechnung.

**Die Heere blieben am Rheine stehn,
soll man hinein nach Frankreich gehn?**

Damals und auch 1870 war es eine gerechte Sache, daß unsere tapferen Brüder nach Frankreich marschierten. Heute ist dieses nicht nötig. Aber noch weniger nötig ist, daß wir deutsches Geld nach Frankreich für gewerbliche Erzeugnisse schicken, denn die deutsche Industrie steht achtungsgebietend, fast in der ganzen Welt da. Nehmen wir an die Toilette. Für was hoch elegante Parfüms, Haarwässer von Paris, Lyon etc. zu beziehen und mit Gold bezahlen. Hier in unserem wunderschönen Hofheim, wo man versucht ist, mit dem Frankfurter Lokal-Dichter zu sprechen: „Es ist kä Stadt uff der ganze Welt, die mer wie mein Hofheim gefalle hat, un es will mer nit in mei Kopp eneim, wie kann nur ein Mensch nit von Hofheim sein.“ Hier können Sie Parfüms, hier können Sie Erzeugnisse wie Taunusbitter, Tafel-Essig und hochfeines Haarwasser beziehen, das in unserer Residenzstadt prämiert worden ist, die Adresse ist bekannt, Sie kennen ihn schon, es ist der Apotheker-Sohn

A. Philidius.

Wenn Ihnen der **Gut nicht sitzen bleibt** weil Sie so wenig Haar haben, dann kaufen Sie sich Erfaß. Sie erhalten bei mir

Zöpfe

in allen Preislagen reell und billig.
Anfertigung aller Haarersatzteile aus von ausgekämmtem Haar.

Wilh. Kraft.

Gut erhaltener **Kinderwagen**
billig zu verkaufen.
Rosengasse No. 2.



Der Einkauf von Schuhwaren

ist und bleibt Vertrauenssache. Es kommt nicht allein auf das Aussehen derselben an, sondern die Hauptsache ist, daß ein Fachmann solche den Kunden empfehlen kann. Niederlage erstklassiger Fabrikate, auch der weltbekannten Marke „Athlet“ unter Garantie für Passform und Haltbarkeit.

Hch. Stippler, Borngasse 1.

Billigste Bezugsquelle in

Gartenschläuchen
15 16 19 mm

Mk. 1.—, 1.45, 1.90, per Mtr.
Alle Zubehörsstücke billigt, frei Haus geliefert.
Wo sagt die Expedition.

Baupläge

12 bis 13 Metern Morgen Baugelände, darunter der größte Teil sofort baufähig, sind sämtlich auch in Auswahl einzelner Plätze, wegen Todesfall des Unternehmers, sehr preiswert aus der Hand zu verkaufen. Reflektanten wollen sich an die Eigentümerin Vorschacherstraße 28 wenden.

Karl Josef Reiter Ww.

Jüngerer

Maschinen Schlosser

somit gesucht.
Adolf Mohr, Maschinenfabrik
Hattersheimerstraße.

Einige jugendliche

Arbeiterinnen

finden dauernd lohnende Beschäftigung
Stanisol- & Metallkapsel-fabrik
Mannes & Kyritz.

In besserem Privathaus schön möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten.
2) Zu erfragen im Verlag.



Schützen-Verein.

Das Preis-schießen am Sonntag, den 3. Mai muß auf den 10. Mai verschoben werden, da im Saal des Rheingauer Hofes in welchem das Schießen seither stattfand am Sonntag eine Festlichkeit des evangel. Vereins abgehalten wird.

Der Vorstand.

Evangel. Männer- & Jünglingsverein Hofheim a. Es.
Samstag, den 2. Mai, abends 9 Uhr
im Saale des Gasthauses „Zur Eisenbahn“ in Krißel

FAMILIEN-FEIER

des Brudervereins dortselbst.
Sonntag, den 3. Mai, vormittags 10 Uhr

Eintritts-Gottesdienst

des künftigen Pfarrers Herrn Bergfeldt.
Nachmittags 3 1/2 Uhr

Familien-Feier

im „Rheingauer Hof“. Wir bitten unsere Mitglieder, an beiden Veranstaltungen um recht zahlreiche Beteiligung.
Der Vorstand.

Hum. Musikgesellschaft LYRA

Samstag, den 2. Mai 1914, Abends 8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung

im Vereinslokal, wozu die Mitglieder freudlich eingeladen werden.
Der Vorstand.

Herrn A. Philidius, Hofheim i. T.
Im Bezug auf Ihren Speise-Tafel-Essig kann ich denselben als sehr schmackhaft und leicht bekömmlich jederzeit empfehlen. Ich werde bei nächster Gelegenheit auf eine Nachbestellung zurückkommen.

Hochachtungsvoll

E. Röhrich

Frankfurt a. M., den 20. 4. 14.

Sensationelle Naturerscheinung des XX. Jahrhunderts!!!

Mache darauf aufmerksam, daß ich hiermit niemandem eine gezahlte Reklame, wie es in ähnlichen Fällen sehr oft vorkommt, machen will, sondern teile jedermann ganzumsonst mit, wie ich mein langjähriges schweres Lungenleiden, Asthma u. Keuchhusten vollkommen geheilt habe. — Dieses Hausmittel kann sich jedermann sehr billig verschaffen. Wollen Sie ein frankiertes Kuvert einsenden. — Frau B. Kolenska, Wrschowitz bei Prag, Böhmen.

Durch seine hervorragende Wirkung

infolge von so vielen guten Bestandteilen wird Philidius'scher Taunus-Magenbitter von Tag zu Tag beliebter. In Flaschen erhältlich und im Ausmaß billig bei

A. Philidius, Hof-Lieferant.

Große moderne

5 Zimmerwohnung
mit 2 Kammern, bis 1. Oktober gesucht.
Offerten unter S.K. an den Verlag.

3 Zimmerwohnung
somit zu vermieten.
Vorschacherstraße No. 14.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung
somit zu vermieten.
Zeilsheimerstraße No. 22.

Dame besseren Standes sucht fest bis Ende Oktober ev. auch für länger un-möbel. oder möbel. Zimmer mit voller Pension. Off. unt. O.P. an den Verl.

Schlafstelle

frei.
Brühlstraße No. 19.

Schön möbl. Zimmer
zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

Gemüthliche schön ausgestattete **3 Zimmer-Wohnung**
im 1. Stock mit compl. Badeeinrichtung Balkon, Speisekammer, Manufaktur und allem sonstigen Zub. hbr. großer Trockenboden vorhanden, zum 1. Juli zu verm. Näheres im Verlag.

1 großer Tisch

zu kaufen gesucht.
Dampf-Wasch-Anstalt, F. Schaller.
Unabhängige saubere Frau Freitag ab. Samstag Vormittag für Hausarbeit auf. Zu erfragen im Verlag.

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. T.

„Es muß ein Wunderbares sein“

Novelle von A. Felici.

(Fortsetzung)

Ingeborg errötete und wollte eben antworten, als ihr der Gatte zuvorkam. „Inge wird schon wieder voller werden, wenn ihr unsere Kinder mehr Ruhe lassen, Vater“, sagte er. „Die hängen von früh bis spät an der Mutter und wissen mehr zu fragen, als ein Weltweiser beantworten könnte.“ Ein zärtlicher, aufmunternder Blick flog bei diesen Worten zu seiner Frau hinüber.

Auguste warf den Kopf zurück und kniff die Lippen zusammen. Ohne es zu wissen und zu wollen, hatte Egon ihren wunden Punkt berührt. Nicht daß die eitle, selbststüchtige Frau sich aus ihrem Herzen heraus nach einem Kinde gesehnt hätte, aber mit dem im Wohlstande erwachsenen, so oft angeborenen Triebe, den Reichtum zu mehren, richteten sich ihre Gedanken unwillkürlich auf die Zukunft. Da stand sie dann plötzlich vor einer großen Leere. Während ihr Gatte sich liebevoll bei Inge nach den Kindern erkundigte und diese aufstaut und mit strahlenden Blicken von ihren Lieblingen berichtete, verschärfte sich der gereizte Zug um Augustes Lippen. Abgesehen von allem andern war es ihr schon ein unerträglicher Gedanke, daß sie selbst etwas entbehren mußte, was die Schwester besaß.

Der Kommerzienrat erriet, was in ihr vorging. „Na, Gustel, — was nicht ist, kann noch werden!“ rief er gutmütig und erhob sein Glas. „Prost, Fabian! — Laßt uns mal auf das nächste Fest hier in der Villa anstoßen! Leben muß in die Bude, — sonst nützt euch die schönste Villa nichts!“

Ingeborg sah mit Erstaunen, wie ihr Schwager lachte, und wie auch Auguste lächelnd, ohne zu erröten, dem Vater Beiseid tat.

Wie fremd fühlte sie sich doch in dieser Umgebung! Ihr eigenes, trautes Heim trat vor ihre Seele. Jetzt sah sie wohl die Kinder daheim beim Abendsüppchen und fragten nach Mutti und Vater.

Durch die geöffneten Balkontüren trug der Wind den leisen Duft der Lindenblüten, und die Dämmerung wann das Zimmer in sanften, friedvollen Zauber ein.

Ein heißes Heimverlangen kam über Ingeborg. Aber sie unterdrückte die Regung mit Gewalt und schalt sich selbst eine Törrin. Zwei Tage noch, — dann war es ja überstanden, — dann war sie ja wieder daheim!

Die Unterhaltung wurde immer lebhafter, je herzhafter man den vorzüglichen Weinen zusprach.

Besonders der Kommerzienrat kam in vortreffliche Laune und führte in seiner lauten, burschikosen Weise das Wort in dem kleinen Kreise.

Ingeborg beobachtete ihn verstohlen.

Gleich bei der Begrüßung war ihr die ungünstige Veränderung in seinem Äußern aufgefallen.

Die früher so stattliche Gestalt hatte eine bedenkliche Fülle angenommen, sein Gesicht war gedunsen, die Nase etwas gerötet. Jetzt färbte sich unter dem Einfluß des Weines das ganze Gesicht blaurot. Die Augen bekamen einen gläsernen Ausdruck und schienen wie mit Blut unterlaufen.

Ihre stille Befürchtung, daß der Vater jetzt, nachdem er zu Hause auf keinen Menschen mehr Rücksicht zu nehmen hatte, seiner Neigung zum Aneipenleben frei nachhing, ward ihr zur Gewißheit.

Von tiefer Traurigkeit erfüllt, betrat sie endlich ihr Schlafzimmer. Mechanisch begann sie, die Koffer auszupacken und blieb dann, im Begriff, sich die Stiefel auszuziehen, auf dem Bettrand sitzen. Den zierlichen Fuß in der Hand, starrte sie lange unbeweglich vor sich hin, in tiefe Gedanken verloren. So fand sie Egon, den der Schwager noch bei einer guten Zigarre zurückgehalten hatte.

Trotzdem ihm alles Proxige ebenso zuwider war, wie seiner Frau, war er doch nicht unempfindlich geblieben für den Glanz der Umgebung. Der ungewohnte Wein hatte ihn erregt, — die ganze reichungsgesättigte Atmosphäre auf ihn eingewirkt, — er befand sich in erhöhter Stimmung. Und aus dieser Stimmung heraus deutete er sich Inges Niedergeschlagenheit.

Zärtlich legte er den Arm um ihre schmalen Schultern und suchte sie zu trösten: „Laß gut sein, Ingelein, — wenn wir auch keine Villa haben, bei uns ist es auch ganz hübsch. Und später können wir uns auch eine schönere Wohnung nehmen und alles eleganter einrichten, — so wie bei deiner Schwester braucht es ja nicht gleich zu sein.“

Ingeborg fühlte unter seinen Worten ihren Herzsichlag stoden in so grenzenlosem Schreden.

War das Egon, der da zu ihr sprach, — ihr geliebter Mann? — Der Mann, den sie hoch über allen niedrigen Empfindungen stehend wähnte, der vermutete in ihrer Seele die häßlichste aller Regungen, den Neid? Der glaubte sie trauernd beim Anblick des Reichtums ihrer Schwester? —

Ingeborg war eine verschlossene Natur und besaß auch nicht die Fähigkeit, ihre Gefühle in Worte zu kleiden. Aber wenn man so von Herzen eines Sinnes war wie Egon und sie, bedurfte es

ja auch keiner Worte. Sie hatte in dem felsenfesten Bewußtsein gelebt, sich in ihrer idealen Lebensauffassung ganz mit ihm zu treffen. Niemals war ihr der Wunsch gekommen, mehr zu besitzen, und sie hielt auch Egon für vollkommen glücklich und zufrieden. Sie hatten doch solch trautes Heim, sie hatten liebe, gesunde Kinder, sie hatten sich unendlich lieb, — konnte es ein größeres Glück geben? — Mit tiefem Danke hatte sie das alles hingenommen in der Überzeugung, mit dem Gatten eines Sinnes zu sein. Und nun verglich er diese kalte Pracht, diesen gehaltlosen Glanz mit der schlichten Wärme des eigenen Heims, — nun erschien ihm begehrenswert, was ihr noch soeben Unbehagen, ja Abscheu erregt? Zum erstenmal im Leben fühlte sie sich von



Der Strauß als Zugtier. (Mit Text.)

ihrem Manne nicht verstanden, und das erfüllte sie mit einer derartigen Trostlosigkeit, daß sie, das Gesicht in beiden Händen bergend, in ein faßungsloses Schluchzen ausbrach.

Egon sah wohl ein, daß er sie verlegt hatte. Aber er vermochte sich ihre Verzweiflung doch nicht zu erklären.

Er setzte sich neben sie auf den Bettrand und versuchte sie zu beruhigen: „Inge, willst du mir denn nicht sagen, was dich so betrübt?“

Sie wollte antworten, rang nach einem Ausdruck für den so heißen Schmerz in ihrem Innern, aber eine unüberwindliche Scheu verschloß ihr die Lippen. Und als sie endlich des Schluchzens soweit Herr geworden, um zu sprechen, war es doch nicht der wahre Grund ihres Kummers, den sie ihm aufdeckte. „Siehst du, Egon, — zu denken, daß das meine nächsten Angehörigen sind, — das mein Vater, das meine Schwester, — das meine Heimat!“

„Deine Heimat ist bei mir!“ sagte er fest. „Du, mein süßes, geliebtes Weib, — weißt du denn nicht, daß du mein alles bist?“

Sie schmiegte sich fest in seine starken Arme im Gefühl tröstlicher Geborgenheit, aber so sehr sie sich auch danach sehnte, — das erlösende Wort kam nicht über ihre Lippen.

Wie ein giftiger Pfeil war die Erkenntnis in ihr Herz gedrungen, und wenn er auch mit liebevoller Hand den Pfeil aus der Wunde zog, — das Gift blieb zurück.

Selbst der Frieden der eigenen Häuslichkeit, selbst das Lachen der Kinder vermochten ihr nicht die heitere Ruhe von ehemals wiederzugeben.

Auf Inges Glück war ein Schatten gefallen. —

Ingeborg sollte ihren Vater nicht wiedersehen. Ein halbes Jahr nach dem festlichen Jubiläum endete ein Schlaganfall sein Leben.

Die Trauerfeierlichkeiten waren vorüber. Im Hause des Kommerzienrats waren die Erben, Fabians und Hartfelds, zur Testamentseröffnung versammelt. Noch schwebte der schwüle Duft der Totenkränze in den verlassenen Räumen und legte sich Inge dumpf auf Kopf und Herz.

Diesen unheimlichen, betäubenden Duft der weißen Lilien, des Lorbeers und der Tuberosen, hatte sie schon einmal in diesen Räumen geatmet, — damals, als sie die Mutter zu Grabe trugen.

Und wie sie ihn einfog, widerstrebend halb und halb mit selbstquälerischer Begier, standen all die todeswehen Erinnerungen in ihr auf, empfand sie noch einmal die trostlose Verlassenheit, den ganzen brennenden, namenlosen Schmerz ihrer Kinderjahre. Ein tiefes Verlangen nach Einsamkeit, nach Stille kam über sie. Heimlich suchte ihre Hand die des Vaters: „Egon, muß ich hierbleiben?“

Der nicht mitleidig und zugleich ermutigend: „Ja, meine arme, kleine Inge, du mußt! In wenigen Minuten wird das Testament verlesen.“

Gleich darauf wurde der Rechtsanwalt gemeldet, und nach einigen Worten der Vorstellung und Begrüßung nahm der feierliche Akt seinen Anfang.

Auguste, hoch aufgerichtet im eng anliegenden, freppbesetzten Kleide, hatte sich gleichsam mit Unnahbarkeit gepanzert, während ihr Gatte, sichtbar verlegen, das Beinende der Situation voll zu empfinden schien.

Egon saß in ruhiger, vornehmer Haltung, nur seine ungewöhnliche Blässe verriet die innere Erregung.

In verzehrender Angst hingen Inges weitgeöffnete Augen an den Zügen des Vaters. Und was sie aus denen las, — Enttäuschung, Zorn, Empörung, sprach deutlicher zu ihr als die kalten, geschäftsmäßigen Worte, die der Rechtsanwalt vorlas.

Als er geendet, entstand eine kurze, beängstigende Pause.

Dann wandte sich Egon mit eifriger Höflichkeit an seine Schwägerin: „Verzeihung, Auguste, — hattest du von diesen Bestimmungen meines Vaters Kenntnis und sind sie mit deinem Einverständnis erfolgt?“

Auguste warf den Kopf kampfbereit in den Nacken: „Mit meinem vollen Einverständnis! Es ist alles bei Lebzeiten zwischen Papa und uns besprochen!“

„Wenn ich recht verstanden habe, würden dir mit der Fabrik ungefähr drei Viertel des väterlichen Besitzes zufallen, während Ingeborg mit einem Viertel abgefunden wird?“

„Dafür bin ich eben die Älteste“, entgegnete Auguste ausweichend. „Sollte vielleicht die vorzüglich gehende Fabrik, auf der übrigens auch mein Mann Kapital stehen hat, verkauft und der Erlös in zwei gleiche Hälften geteilt werden?“

„Es hätte sich wohl auch auf andere Art ein einigermaßen gerechter Ausweg finden lassen“, entgegnete Egon bitter.

„Lieber Schwager, — von Ungerechtigkeit darfst du nicht sprechen. Du weißt, daß bei eurer Verlobung Papa Ingeborg ein Pflichtteil aussetzte, und die Summe, die sie erhält, überschreitet es noch um zwanzigtausend Mark. Es tut mir leid, wenn ihr euch höhere Erwartungen gemacht habt, aber mich dürft ihr für eure Enttäuschung nicht verantwortlich machen!“

Eben wollte sich Egon zu einer heftigen Erwiderung hinreißen lassen, als sein Blick auf Inge fiel, die, tödlich erblaßt, in ihrem Sessel lehnte und augenscheinlich mit einer Ohnmacht rang.

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, stand er auf, machte den Fabians eine tiefe, ironische Verbeugung, legte den Arm um seine bebende kleine Frau und führte sie sorglich hinaus.

Seit jenem Tage trat eine große, bange Unruhe in Inges Leben. In beständiger heimlicher Sorge beobachtete sie den Gatten und grübelte sich immer tiefer in die Überzeugung hinein, daß er leide.

Egon hätte kein Mensch sein müssen, um die unerhörte Zurücksetzung seiner Frau nicht mit Empörung zu empfinden. Auch bereitete sie ihm tatsächlich eine herbe Enttäuschung.

In seiner optimistischen Lebensauffassung hatte er den erbitterten Widerstand, den der Kommerzienrat einstmal seiner Verlobung entgegengekehrt, schon beinahe vergessen. Mit der Tatsache, daß Ingeborg glücklich verheiratet

war und sich keine seiner Befürchtungen bewahrheitete, hätte er auch billigerweise seinen Zorn beschwichtigen müssen.

Wohl wußte Egon, daß die älteste Tochter seinem Herzen näherstand, — aber eine derartige Bevorzugung hätte er nicht für möglich gehalten, — namentlich, da Auguste kinderlos war.

So fuhr diese Testamentseröffnung wie ein vernichtender Wetterschlag in das Lustschloß, das seine heitere Phantasie für die Zukunft errichtet.

Hätte Inge den Mut gefunden, über alle diese Dinge einmal klar und gründlich mit ihm zu sprechen, wäre er ihr wahrscheinlich in den meisten Punkten verständlich geworden. Aber in ihrer unglückseligen Verschllossenheit bewahrte sie alle Gedanken und Empfindungen für sich, und Egon, ihre beinahe krankhafte Empfindsamkeit kennend, hütete sich seinerseits wieder ängstlich, diese Dinge zu berühren. Ein paarmal versuchte sie, ihrem gequälten Herzen Elisabeth gegenüber Luft zu machen. Aber sie fand nicht den Ausdruck für das, was in ihr vorging, und die Sätze, die sie niederschrieb, sahen sie so fremd und kalt an, daß sie die Briefe im Unmut über sich selbst ins Feuer warf.

So schleppte sie ganz allein an der schweren Last der Ent-



Denkmal für die Flugkatastrophe in Argenteuil. (Mit Text.)

aufschung und des Zweifels. Mehr und mehr wich die Innigkeit, die das junge Paar so unlöslich verbunden, einer tastenden Vorsicht, einer leichten Befangenheit im Gefühl gegenseitiger Unaufrichtigkeit.

Ingeborg, die sonst für nichts Augen und Ohren gehabt, als für das eigene Heim, fing auf einmal an zu vergleichen. Sie bemerkte die luxuriösere Lebensführung in anderen Häuslichkeiten, sah, daß viele Frauen eleganter, lebensfreudiger, ja auch tüchtiger waren als sie selbst. Mit der schlichten Auffassung ihres unverdorbenen Sinnes verstand sie nicht Ehtes von Anedtem, Brählerei von wahrenm Tun zu unterscheiden. Sie zweifelte nur von Tag zu Tag mehr an ihrem eigenen Werte, kam sich unbedeutend und leistungsunfähig vor. Und mit dem Vertrauen auf ihre innere Kraft schwand auch die körperliche. Die Rückenmerzen, die sie zeitweilig gequält, traten stärker auf. Sie versuchte sie zu überwinden, bis sie eines Tages zusammenbrach und dem Gatten ihr Leiden nicht länger verheimlichen konnte.



Ein neuer moderner Getreidespeicher am Duisburger Binnenhafen. (Mit Text.)

immer mehr war Inge in den Hintergrund getreten in ihrer rührenden, fräulichen Sorge für ihn.

Ach, wenn er seine Ehe nochmals beginnen könnte, — wie wollte er dann seine Frau schonen und pflegen!

Aber, — schon begann sich der unverwundliche Optimismus in seinem Herzen zu regen, — noch gab es ja Rettung. Die Operation! — Wie würde Inge das aufnehmen? — Herrgott, — er mußte ja hinüber zu ihr, durfte sie nicht länger in Angst und Ungewißheit allein lassen! — Aber wie sollte er es ihr beibringen? — Jede Aufregung war ihr schädlich! — Er mußte auf jeden Fall sehr ruhig, sehr sachlich bleiben. Mit diesem festen Vorsatz betrat er Inges Zimmer. Sie lag mit gefalteten Händen in ihrem Bett und sah ihm aus weit geöffneten,

fragenden Augen entgegen. Die blonden Haare bauschten sich leicht um das blasse Gesichtchen, das in der Umrahmung der Spizentkissen voller und kindlicher erschien als sonst. (Fortf. folgt.)

Tollkühnheit.

Baron von Nahden nahm an der Schlacht von Leipzig geringen Anteil, weil er bereits am 16. Oktober nachmittags gegen



Eingeborener aus dem Bismarck-Archipel. (Mit Text.)

In großer Besorgnis schickte er zum Arzt. Der machte ein bedenkliches Gesicht: „Ein ernsthaftes inneres Leiden, schon weit vorgeschritten, — Operation unbedingt notwendig“, so lautete die Diagnose.

Egon war außer sich. Seine Frau krank, schwer krank an einem inneren Leiden? Aber wie war denn das möglich? Sie hatte doch niemals gelit-

ten, und hatte auch nicht geklagt

Der Arzt zuckte die Achseln, sprach von einer staunenswerten Energie, die man oft gerade bei den zartesten Frauen anträfe. Er könne nur nach dem Tatbestand urteilen, und der sei sehr ernst.

Ganz niedergeschmettert blieb Egon zurück. Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen, als er den verflorenen Jahren nachsah und sich die Erscheinungen vergegenwärtigte, die als Anzeichen ihrer Krankheit gelten konnten. Sie hatte eben ihre Kräfte aufs äußerste angespannt, um einigermaßen mit ihm, dem unverwundlichen Genossen, Schritt zu halten.

Die Erinnerung an die erste Zeit seiner Liebe flog vor ihm auf, an die scheue Andacht, mit der er dies zarte Geschöpf hingenommen wie eine feine, seltene Blüte, die man sorglich pflügt und hütet.

Er hatte sie innig geliebt, liebte sie noch von ganzer Seele, aber der leichtlebige Egoismus seines sorglosen Temperamentes war immer mehr zum Vorschein gekommen,



An der See. Nach dem Gemälde von H. Mosler. (Mit Text.)



Vor dem Richter.

— „Was taten Sie, als Sie dem Zeugen begegneten?“
 — „Ich ignorierte ihn.“
 — „Wie machten Sie denn das?“
 — „Runterg'haut hab' ich ihm ganz einfach dane!“

sechs Uhr verwundet das Schlachtfeld verlassen mußte. Sein Bataillon stand am 16. Oktober dem Korps von Boniatowski gegenüber und die Polen schlugen sich hier mit ihrer sprichwörtlich gewordenen Tapferkeit. Aus diesem heißen Kampfe erzählt Rahden folgende Szene: Die Rechnungsführer der verschiedenen

Bataillone, damals meist unter den älteren Offizieren ausgewählt, blieben gewöhnlich bei der Bagage zurück, denn ihnen lag nicht allein die Verpflegung ob, den Offizieren ihre Koffer und Mantelfäde, sondern auch die Munition, Medizin- und Kassenwagen zu schützen. In dem Gedränge unserer damaligen Operationen und raschen Märsche war dies eine gar schwierige Aufgabe und die Rechnungsführer konnten daher nur selten bei den Gefechten gegenwärtig sein. Manche mochten dies vielleicht mißbraucht und sich absichtlich den Gefahren entzogen haben; so räsionierten wenigstens die jüngeren Offiziere, welche so leicht ins Geratwohl hineinreden, um ihrem Unmute Worte zu verleihen. Dem Premierleutnant von Fabian, damals Rechnungsführer von einem schlesischen Reserve-Bataillon, mochte so etwas zu Ohren gekommen sein, denn er erschien jetzt auf einmal mitten im schärfsten Feuergefecht zu Pferde bei uns Tirailleuren, ritt langsam an der ganzen Front herunter, zahlte jedem Offizier in der Brigade einen rückständigen Monatsgehalt aus, den er in Geld oder Papier bei sich trug, ließ sich mit Bleistift quittieren, da er dieses Geschäft für alle Infanterieoffiziere der Brigade übernommen hatte, und so dauerte diese sonderbare Geldauszahlung gewiß einige Stunden. — Fabian war auf der ganzen Linie der einzige Offizier zu Pferde, und daß die alten braven Sarmaten Hunderte von Kugeln auf ihn abgefeuert haben mögen, braucht man nicht besonders zu erwähnen. Eben, als von Fabian die letzte Quittung empfangen — sein Pferd war schon mehrmals getroffen worden —, quittierte auch ihm der Feind; eine Kugel bohrte sich ihm in die Brust und er ward nun aus dem Gefechte zurückgetragen. Er wurde aber geheilt und lebte noch längere Jahre als Oberstleutnant a. D.

Frühlingsnacht.

Über die Berge wandelt
 Die warme Frühlingsnacht,
 Da wogen die wilden Wälder,
 Das Eis der Gletscher tracht.

So wogt mein Herz, so schwillt mein Herz,
 Ich habe dein gedacht;
 Über die Berge wandelt
 Die warme Frühlingsnacht.

Emanuel v. Geibel.

Unsere Bilder

Der Strauß als Zugtier. Der Strauß, dem die Gefangenschaft ganz ausgezeichnet bekommt, wird auf vielen der innerafrikanischen Farmen zum Vergnügen gehalten. So wird er besonders gern bei sportlichen Veranstaltungen benutzt; überholt er doch im Laufe, bei dem er drei Meter lange Sprünge macht, ein Rennpferd, er fordert also zu Wettfahrten geradezu heraus. Einen praktischen Nutzen wird man jedoch vom Strauß als Zugtier nicht erwarten dürfen; dazu mangelt ihm die mit Anpassungsfähigkeit verbundene Intelligenz.

Ein Zentnal für die Flugkatastrophe in Argenteuil. In Argenteuil wurde ein Zentnal enthüllt an das im Jahre 1911 erfolgte Flugplatzunglück, dem unter anderem auch der Kriegsminister Bertheux zum Opfer fiel. Den Vorstoß bei der Feier führte der damalige Ministerpräsident und jetzige Kriegsminister Monis, der gleichfalls schwer verletzt worden war.

Ein neuer moderner Getreidespeicher am Duisburger Binnenhafen. Die Firma Lehntering & Co. A.-G. in Duisburg hat an dem dortigen Binnenhafen einen ganz modernen, auch äußerlich künstlerisch wirkenden Getreidespeicher für 400 000 Zentner Getreide errichtet.

Eingeborener aus dem Bismarck-Archipel (Südsee) mit Ohrschlügen. Die Bismarck-Inulaner sind ein äußerst kriegerischer Volksstamm auf verhältnismäßig niedriger Kulturstufe. Viele von ihnen sind sogar noch Menschenfresser.

An der See. Alte ausgediente Seebären beschäftigen sich gern damit, Schiffe en miniature zu schnitzen. Oft entwickeln sie dabei eine solche Kunstfertigkeit, daß die nachgeahmten Schiffelein mit allen Einzelheiten bis kleinste den großen Schiffen nachgebildet sind und auch nicht ein einziges Stüchden Faltelage fehlt. Prachtvolle Beispiele dieser Kunst finden unter anderem in Lübeck im alten Hause der Schiffergesellschaft, wo eine ganze Reihe derartiger mit seltener Geschicklichkeit gearbeiteter Schiffelein am Deckengewölbe hängen. Auch der alte Schiffer auf unserer Bildte unterbricht seine einförmige Arbeit des Regelsidens gar zu einmal, um seinem Enkel eine richtige kleine Segeljacht zu basteln. Probe auf seine Seetüchtigkeit hat das kleine Kunstwerk sicherlich schon bestanden, allem Anschein nach hat aber der Junge etwas zu heftig dahergesteuert, und nun muß der Alte herhalten, den Schaden wieder in Ordnung zu bringen. Das ist ihm offenbar viel interessanter als Instandsetzen der Rege.

Allerlei

Ein höflicher Gatte. Ehemann beim Mittagessen: „Entschuldigen Sie mein liebes Kind; es ist ja nur eine Vermutung, aber wäre es immerhin möglich, daß dein Kochbuch einige Druckfehler enthält.“

Kenner. Junger Doktor: „Ich habe die Überzeugung, die meisten unserer Patienten verdanken wir einer schlechten Küche.“ — „Alter Doktor!“ — „Das stimmt, und die andre Hälfte verdanken wir der guten Küche.“

Zwei Gesichtspunkte. Dirigent (zu den Mitgliedern des Musikvereins): „Meine Herren, jetzt handelt es sich um die Proben, die stattfinden sollen: im ‚Goldenen Engel‘ oder im ‚Blauen Stern‘! Als Künstler würde ich Ihnen den ‚Goldenen Engel‘ empfehlen, da ist die Musik besser, als Mensch bin ich für den ‚Blauen Stern‘, da ist das Bier besser!“

Diderot agierte mit Händen und Füßen, wenn er arbeitete, feuerte sehr, rannte in dem Zimmer auf und ab, warf seine Perücke in die Luft, fing sie wieder auf, legte sie auf den Kopf, schleuderte sie wieder in die Luft und rief dabei unterdrückte Schreie aus oder geriet in Zuckungen. Einer seiner Kollegen fand ihn eines Tages in Tränen schwimmend auf dem Boden liegen. Er rief: „Mein Gott, was fehlt Ihnen denn?“ Und Diderot antwortete: „Ich weine über eine Erzählung, die ich mir eben ausdenke!“

Gemeinnütziges

Bei der Anlage von Japanen-Vosieren ist auf das Terrain Rücksicht zu nehmen. Am besten sind aber hochgelegene trockene Orte, gegen scharfe Ost- und Nordwinde geschützt sind.

Sticksstoffreiche Böden sind für Zwielfelkultur nicht geeignet, da die Reife beeinträchtigt wird. Frische Stallmistdüngung ist daher zu vermeiden. Man nehme lieber ein Stück Land, auf dem im Vorjahre zehrende Blattgemüse, wie Kohl usw., gebaut wurden.

Übermäßige Gasbildung im Magen hat vielfach Atemnot und Beschwerden zur Folge. Hervorgehoben wird die Erscheinung meist durch ungenügendes Kauen unserer Nahrung. Wer sich der gemischten Kost bedienen und stets gut kaut, wird selten über Gasansammlungen im Magen zu klagen haben. Stellt sich aber so ein Anfall ein, dann lege man sich auf die linke Seite und trinke einen Schluck Wasser. Durch dieses einfache Verfahren hören die Beschwerden nach kurzer Zeit auf.

Anagramm.

Ein Städtchen bin ich, im Badener Land,
 Dort liege freundlich ich am Wellenstrand,
 An künste Stelle seh' den dritten Vant,
 Dann bin am Saalestrande ich erbaht.

Julius Fald.

Logogriph.

Mit t spricht man's verächtlich aus,
 Und halt's doch gern in Hof und Haus,
 Segen wir aber d' dafür,
 Fängt man damit so manches Tier.

Julius Fald.

Ergänzungsaufgabe.

R	B	E
A	B	R
O	H	R
R	N	E
I	C	L
U	U	C
A	L	N
E	N	E
B	R	E
R	G	N
A	O	S

Die leeren Felder in vorstehender Figur sind mit nachstehenden Buchstaben auszufüllen, daß den waagrechten Reihen elf Wörter von folgenden Bezeichnungen entstehen: 1) Eine Gruppe der archaischen Sprachen. 2) Eine deutsche Universität. 3) Eine Stadt in der italienischen Provinz Savia. 4) Ein Berg der Schweizer Alpen. 5) Eine englische Grafschaft. 6) Ein russischer Feldmarschall. 7) Eine Stadt in Italien. 8) Ein ungarischer Staatsmann. 9) Eine Bezeichnung der im früheren Kirchenstaat militärisch organisierten Justiz- und Polizeibehörde. 10) Eine Stadt am Bodensee. 11) Eine historische Schloßanlage in der italienischen Provinz Reggio. — Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnen die Buchstaben in der dritten Reihe einen amerikanischen Freistaat in der fünften Reihe seine Hauptstadt.

Die dabei zu verwendenden Buchstaben sind: 4 A, 3 B, 1 C, 1 D, 4 E, 2 G, 2 I, 2 K, 1 L, 2 M, 7 N, 1 O, 3 R, 4 S, 1 T, 1 U, 1 V, 1 W, 2 Y, 1 Z.

Paul Stein.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Charade: Bach, Stelze, Bachstelze. — Des Silbenrätsels: Salomo, Paris, Amerika, Norwegen, Habello, Ente, Nahe.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.